

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1876

2 (4.1.1876)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

N^o. 2.

Dienstag den 4. Januar

1876.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

Rückblicke!

Das Wochenblatt hat dem alten Jahre erst jüngst den Titel gegeben, den es sich verdiente: ein Unglücksjahr war es, aber nicht bloß wegen der Stürme, Schiffbrüche, Ueberschwemmungen, Explosionen, Grubenunfälle, Feuersbrünste, Menschenopfer und Eigenthumsverwüstungen, welche die Chronik dieses Jahres füllen und „die menschliche Unmacht den Elementargeistern gegenüber“ beweisen, — sondern ebenso wegen des wahrhaft traurigen Zeugnisses, welches in den wichtigsten Angelegenheiten des öffentlichen Lebens „die hohe Bildung des Jahrhunderts“ sich ausstellen lassen muß.

Das Unerquicklichste erfahren wir wieder auf dem religiösen Gebiete. Der alte Kampf einer römisch gesinnten Priesterschaft gegen das eigene Vaterland wird öffentlich und geheim fortgeführt und die Früchte des geheimen Treibens reichen von den Wallfahrten zu neuen Heiligen und den Stigmatisationscandalen bis zu der ungeheuerlichen Schamlosigkeit der priesterlichen Anlegung und Untersuchung von „Dußgürteln“. Man verzweifelt vor solchen Thatsachen an der Richtigkeit der Jahreszahl, — aber es half alles nichts, es war doch 1875!

Weil so hoch wie die Kirchtürme jetzt überall die Fabrikthürme ragen, so wird man von selbst vom Pfaffentreiben auf das Erwerbsgebiet geführt. Der große Schwindel hat dem Nationalvermögen Millionen gekostet, der große Krach hat unsägliches Elend über Tausende gebracht, — und doch ist auch 1875 fortgeschwindelt worden. Die Ehre der „deutschen Arbeit“ hat arge Stöße erlitten, wie uns die Summen der „Ein- und Ausfuhr“ belehren; fremder Fleiß, Geschmaç, Unternehmungsgestalt überflügelt den heimischen Arbeiter, der für Hirngespinnste sich opfert, bis die gebietende Noth zu spät zur Umkehr mahnt. Zwischen die Stände aber hat der Social-Fanatismus einen Haß gesät, welcher, wenn nicht durch weise und würdige Maßregeln beseitigt, einst nur zum Entsetzen aufgehen kann.

Selbst Das, was dem Vaterlandsfreund jetzt mit Recht nach so langer Entbehrung das Herz erfüllt und erhebt, „Kaiser und Reich“, das Gefühl, einem mächtigen, geachteten, ja gefürchteten Staate anzugehören, selbst das hat im alten Jahre trübe Schatten erleiden müssen; denn nach einem Kampfe und einer Treue, wie das deutsche Volk beide bewährt, muß es tief schmerzen, wenn im Reichstag Gesetze vorkommen, welche, um die Freiheit Einzelner zu zähmen, die wohlverdiente Freiheit Aller mit Schranken des Mißtrauens bedrohen. Auch die Reichspressgesetze tragen die traurige Jahreszahl 1875. Ja, es war kein Freudenjahr. Nur Fürstenteste, Ministerverherrlichungen mit Prämiendichtungen, Denkmälweihen und Feldherrn-Ehren gediehen so reich und üppig, daß der Wunsch um gelinde Mäßigung auf diesem strahlenden Gebiete vielleicht von vielen ernstern, treuen deutschen Männern in das neue Jahr mit hinübergenommen wird.

Was uns am Thor dieses neuen Jahres empfängt, ist sofort eine rechte Reichsfreude, das allerpraktischste Zeichen unserer Reichseinheit: die neue gleiche Münze. Wir scheiden ungerührt von Gulden und Thalern und all' ihren Groschen, Kreuzern und Pfennigen, den einst so unerschütterlich „berechtigten Eigenthümlichkeiten“ der deutschen Vielherrscherrei und begrüßen mit Jubel die Mark mit ihrem einen Reichswappen.

Und warum sollen wir zum Jahreswechsel nicht an dieses neue Geld einen alten Wunsch hängen? Möchte doch jeder brave Deutsche von diesen hübschen Münzsorten immer

wenigstens so viel haben, als er zu des Lebens Nothdurft braucht! Möchte der Ueberfluß endlich gewissenhaft werden, um überall die häßliche menschenentwürdigende Noth zu besiegen, die nicht nöthig ist, nicht möglich sein würde, wenn die Menschen sich menschlich näher rückten. Wahrlich, wenn der Reiche, Glückliche es über sich gewinnen könnte, von Zeit zu Zeit selbst einen Blick in die Wohnung der Armen zu werfen, wie ganz anders würde die Erschütterung eines solchen Anblicks von äußerster Entbehrung auf sein Herz und seine Hand wirken, als wenn er nur die Schilderungen der Armeseligkeit daheim auf dem sanften Sopha in den Zeitungen liest. Weg mit der Scheidewand, die Mensch von Mensch bis zur Unnahbarkeit trennt! Sorgt dafür, alle Ihr vom Glück Bevorzugten, daß die Zwischenräume zwischen Arm und Reich nicht vom Haß ausgefüllt bleiben, und Ihr sorgt am Besten damit für Eure Zukunft und für die Eurer Lieben! Wie schön müßte es in der Welt werden, wenn dieser Neujahrswunsch in Erfüllung ginge! Dazu nochmals Allen Glück auf!

Tagesneuigkeiten.

Baden.

P. Durlach, 1. Jan. Ergebnis der Viehzählung vom 29. November 1875 auf der Gemarkung Durlach: Pferde 316, darunter 140 Militärpferde, Rindvieh 505 Stück, Schafe 942, darunter 800 Stück die einem Auswärtigen gehören und hier auf Waide gehen, Schweine 489, Esel 1, Ziegen 174, Bienen 57 Stöcke, Gänse 452, Enten 178, Tauben 829, welche Hühner 23, Hühner und Hahne 1971. In Bezug auf das vorjährige Ergebnis der Viehzählung wird verzeichnet: Der Stand des Rindviehes hat sich um 29 Stück vermindert, der Stand der Schafe ist sich gleich geblieben, Schweine wurden 209 Stück weniger gezählt als 1874, eine unerhebliche Abnahme zeigte sich beim Fiedervieh, Esel wurden 1874 und 1875 nur je 1 gezählt, aber mehrere Püffici wollen herausgefunden haben, daß manche Zähler nicht umfänglich genug verfahren sind. — Ergebnis der Viehzählung 1875 auf der Grundherrlich von Schilling'schen Gemarkung (diese ist in polizeilicher Beziehung dem Bürgermeisterrat Durlach unterstellt): Pferde 51, Rindvieh 153, Schafe 322, Schweine 14, Ziegen 3, Bienenstöcke 8, Gänse 14, Enten 18, Hühner und Hahne 122.

Karlsruhe, 31. Dez. Bei der gestern im 2. Badischen Wahlkreise (Willingen-Donauschingen-Engen) stattgehabten Wahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten v. Mohl ist der Kandidat der Nationalliberalen, Gerwig, mit großer Majorität gewählt worden.

Deutsches Reich.

— Mit dem Beginn des neuen Jahres soll abermals ein Schritt zur Einigung im Deutschen Reiche geschehen, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, nämlich auf dem Gebiete der deutschen Sprache, des gemeinsamen Bundes, das alle Stämme deutscher Junge umschließt und verbindet. Seit einer Reihe von Jahren sind je mehr und mehr über die deutsche Rechtschreibung so verschiedene, oft weit auseinander gehende Ansichten aufgetaucht und zum Theil in Uebung gekommen, daß fast jeder Schriftsteller seine eigene Orthographie hat und nicht einmal in einer und derselben Schulausgabe eine gleiche Schreibweise festgehalten wird zum großen Nachtheil der Lernenden. In Anbetracht

dieses Uebelstandes wurde vom preußischen Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten bereits vor einem Jahre dem bekannten Germanisten Professor Dr. Rud. v. Raumer in Erlangen unter Zustimmung der deutschen Bundesregierungen der Auftrag zur Ausarbeitung von Vorschlägen zur Einigung über deutsche Rechtschreibung ertheilt. Diese Vorschläge liegen seit Monaten fertig vor, und es ist nunmehr eine Kommission zur Prüfung und Berathung derselben auf den 4. Januar nach Berlin berufen.

— Wenn der Leser im neuen Jahre eine telegraphische Depesche mit den lateinischen Buchstaben **RP** erhält, so kann er das Geld für die Antwort ersparen, denn diese Buchstaben bedeuten: „Reponse payée“, zu deutsch: „Rückantwort bezahlt“. Die beiden Buchstaben sind auf der europäischen Telegraphen Conferenz in Petersburg vereinbart worden, werden unmittelbar vor die Adresse gesetzt und nur als ein Wort gezählt.

— Auf dem südlichen Friedhofe in München wurde am 25. Dezember Morgens, am Stephanstage, einer alten Sitte wieder Genüge gethan: es wurde nämlich von 7 Uhr Morgens an während des ersten Hochamtes ein dreimaliger Umritt um die St. Stephanskirche gehalten, an dem sich die Pferdebesitzer sehr zahlreich betheiligten. Der Umritt soll die Pferde, (meist Zugthiere) dem Patronat des hl. Stephan empfehlen und dieser Kost und anderen Schaden von den Pferden abwenden. An dem ersten Umritt waren über 100 Pferde betheiligt, im Laufe des Vormittags folgten noch über 400 Zugpferde. Die Reiter spendeten den um die Kirche stehenden Armen kleine Almosen; die Vereine der Droschkenbesitzer, Fuhrleute und Hausknechte ließen außerdem feierliche Aemter in der Stephanskirche abhalten. Auf dem Lande findet in Oberbayern diese Ceremonie mit den Pferden am St. Leonhards- und St. Wendelintage statt.

Frankreich.

— Seit dem 27. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, befindet sich die Statue Napoleons I. genau in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder auf der Spitze der Vendomesäule in Paris. Die Aufstellung ging in aller Ruhe ohne Sang und Klang vor sich, nur bemerkte man zu Ehren des Ereignisses da und dort Weichensträußchen in einer Hand oder in bonapartistischen Knopflöchern.

England.

— Der Prinz von Wales ist am 27. v. M. unter Salutschüssen vom Fort und vom Geschwader in Calcutta, der Hauptstadt des großen indischen Reiches und dem Sitze des Generalkapitäns, ans Land gestiegen.

— In Folge 48stündiger Regengüsse sind in Schottland neuerdings große Ueberschwemmungen eingetreten.

Rußland.

— Erzherzog Albrecht hat von Petersburg für den Kaiser Franz Josef auch sein eigenhändiges Schreiben des Czaren und die Decoration des Großkreuzes des militärischen Wladimir-Ordens mitgebracht.

Bilder aus Australien.

II. Jagdgehichten.

Wer könnte sich nicht am edeln Waidwerk ergötzen, wer nicht Gefallen daran finden, in der schönen Natur dem Wild nachzustellen, um es sich für die vom Schöpfer bestimmten Zwecke zu erbeuten? Doch ich lege ein ganz besonderes Gewicht auf das Wort „edel“, im Gegensatz zur gemeinen Jagdlust, oder treffender gesagt, zur „Zerstörungswuth.“

Gar häufig hört man die Behauptung aufstellen, daß während des Harzardspieles und in der Weinlaune sich ein Mensch am richtigsten erkennen und beurtheilen ließe, und ich will diesen alten Satz hier keineswegs widerlegen, noch in Frage stellen; fest steht indeß ebenfalls, daß, wenigstens so weit ich mich auf selbstgemachte Erfahrungen berufen kann, gleichfalls die Art und Weise, wie das Waidwerk betrieben wird, die Charaktereigenschaften des Jägers untrüglich offenbaren; denn wo das Jagen nur dazu dienen soll, um dem rohesten Gefühl Ausdruck zu verleihen, da ist es eben nur Thierquälerei, die auf das Nachdrücklichste und Empfindlichste geahndet werden sollte. Mordgier und Lust zu tödten sind nur ausschließlich einem schlechten Character eigen und können die Ansüßer solcher Thaten die wahre Waidmannsfreude nicht empfinden. Worin das Edle liegt, bleibt solchen Jägern stets ein Geheimniß.

Obwohl nun freilich Australien bezüglich der Mannigfaltigkeit seiner Thierfamilie der bei Weitem vernachlässigste Welttheil ist, so bietet es immerhin noch mancherlei Gelegenheit, die Passion des Sportmannes in angenehmer Weise zu befriedigen. So ist es interessant, in mondhellener Nacht mit den Eingeborenen auf den Dpossumsjang auszugehen. Das Thierchen wohnt in hohlen Baumästen, und da es das Tageslicht scheut, so kommt es nur in der Nacht zum Vorschein, um sich seine Nahrung zu suchen. Die schwarzen Söhne des Landes besitzen nun ein eigenthümliches Geschick, sich des Thieres zu bemächtigen. Dabei stellen sie sich oft auf, daß der Baum, auf welchem sie eine Beute vermuthen, zwischen ihnen und dem Mondlichte steht und erblicken mit ihren scharfen, an die Dunkelheit gewöhnten Augen gar bald das Dpossum, welches Gefahr ahndet, sich ganz platt auf einen Ast gelegt hat. Regungslos liegt es da und nur sein rauher Pelz, der gegen den hellen Mondschein deutlich abtöndert, verräth seine Anwesenheit. Mit einem kurzen dicken Knittel, dem sogenannten Baumerang, versteht der Schwarze so geschickt zu werfen, daß seine Beute sofort todt oder wenigstens stark betäubt zur Erde fällt, um alsbald von einem Jagdgenossen aufgehoben und vollends getödtet zu werden. Dieser Jagdgenosse besteht für gewöhnlich in einem Hunde der eigens für diesen Zweck abgerichtet ist, doch habe ich auch Dpossumjagden beigewohnt, bei denen keine Hunde verwendet wurden. Der Eingeborene, obwohl des Schießens kundig, bedient sich nicht gern der Schußwaffe, weil durch den Schrot das schöne Pelzwerk verdorben wird, das er entweder zur Aufertigung von Kleidern verwendet, oder gegen Tabak und andere kleine Bedürfnisse den Europäern überläßt.

Ein anderes Jagdvergnügen, freilich häufig nicht ohne Gefahr für den Jäger, dafür aber auch lohnender, ist die Kängurujagd, da es schwierig ist, diesen Thieren bis auf Büchschenschußweite zu nahen, so werden sie in der Regel mit Windhunden oder, wie man sie dort nennt, Känguruhunden gehegt. Trotzdem sich das Thier ausschließlich auf seinen beiden Hinterbeinen fortbewegt, besitzt es doch eine so außerordentliche Schnelligkeit, daß ein Reiter nicht im Stande ist, es zu überholen, und in der Regel mehrere Känguruhunde erforderlich sind, um es schließlich zu stellen und zu erlegen. Furchtsam beim Nahen eines Feindes, flieht es sofort; ist es indeß von allen Seiten bedrängt und sieht es keinen Ausweg mehr zum Entkommen, so nimmt es eine aufrecht sitzende Stellung ein und erwartet nun gefaßt den Angreifer. Wehe dem ersten Hunde, welcher ihm naht. Ist er jung und der Jagd noch unfundig, so wird er in der Regel seinen Muth mit dem Leben bezahlen müssen, denn das entschlossene Thier packt ihn alsbald mit seinen kurzen armartigen Vorderbeinen, drückt ihn fest an sich und versetzt ihm mit dem scharfen, krallenartigen Hinterfuße einen Hieb, der meistens den ganzen Bauch der Länge nach aufschlitzt, um ihn alsbald als ungefährlich bei Seite zu werfen. Aehnlich geht es den anderen, wenn sie es ihrerseits nicht vorziehen sollten, eine gemeinschaftliche Attacke zu unternehmen, indeß gibt es unter den Känguruhunden auch Solofänger; die aber alle, früher oder später, von dem barbarischen Schicksal des Bauchaufschlitzens heimgesucht werden.

Wie ich schon eben erwähnte, ist es dem Thiere schwer beizukommen und deshalb ein Erlegen mit der Büchse nur eine außerordentliche Seltenheit. Geschicht dies indeß, so liegt dem in der Regel immer nur ein für das Thier unglücklicher Zufall zu Grunde. Ich erinnere mich eines Falles, wo ein Känguru durch die Büchse erlegt wurde, doch kostete es dem Waidman fast das Leben. Nichtsdestoweniger lag in dem ganzen Hergange des Vorfalles so viel Komik, daß ich denselben erzählen will.

Eine hochgestellte Persönlichkeit im colonialen Ministerium, die den speziellen Auftrag erhalten hatte, in der Nähe von Madina gewisse öffentliche Bananlagen zu inspiciiren und darüber Bericht zu erstatten, sprach den Wunsch aus, einmal eine Kängurujagd mitzumachen. Da uns weder Pferde noch namentlich Hunde in genügender Anzahl zu Gebote standen, so kamen wir dahin überein, auf die Büchse zu gehen, und obwohl wir unseren hohen Besuch auf die Unwahrscheinlichkeit eines Erfolges aufmerksam machten, so bestand derselbe doch auf einen Versuch, indem er vorgab, daß er im nächsten Jahre nach England zurückzukehren be-

absichtige und sich dann schämen müsse, einzugestehen, daß er niemals ein Känguru, außer im botanischen Garten, gesehen, geschweige denn erlegt habe.

Ein kleinerer Herr mit vollem, rothem Gesicht, einer stark gebogenen Nase, auf der eine große Brille ruhte, die ihm ein äußerst respektvolles Ansehen verlieh, und auffällig kurze Unterextremitäten, gaben der ganzen Erscheinung einen höchst possirlichen Charakter, der durch ungemein lebhaftige Bewegungen noch besonders erhöht wurde. Unterdessen schritt der kleine Mann, sich mühsam durch das kurze, dicke Gesträuch windend, dahin, gefolgt von einer größeren Gesellschaft, deren Hauptzweck, ich kann es hier unumwunden gestehen, der war, Zeuge der Jagdabenteuer unseres Gastes zu sein. Plötzlich machte er Halt, legte die gestochene Büchse an die Wade und gab Feuer; im nächsten Moment verschwand er vor unseren Augen in den Sträuchern, doch sollten wir ihn gleich wieder sehen — aber in welcher Lage! Zwar hatte er ein Känguru, das geschlafen haben mochte, durch seine Kugel verwundet, doch, die Gefahr nicht kennend, sich dem angeschossenen Thiere unvorsichtiger Weise so dicht genähert, daß ihn dasselbe erfaßte und sich nach Kräften bestrebte seinem Gegner den fatalen Hieb zu versetzen. Doch schien dies nicht gelingen zu wollen, da der Schuß den rechten Hinterschenkel zerschmetterte hatte, dieser also nicht gehoben werden konnte, der linke dagegen dem Thiere zur Stütze seiner aufrechten Stellung unentbehrlich war. Der kleine Herr, welcher die furchtbarsten Anstrengungen machte, sich aus dieser unlieblichen Umarmung zu befreien, bot einen nicht zu schildernden lächerlichen Anblick dar; die wohl gewählte Toilette war ihm schon so ziemlich vom Leibe gerissen, er blutete nicht unbedeutend aus bereits empfangenen Fleischwunden, sein Strohhut hing an einem Strauche, und die Haartur saß ihm so ziemlich auf der Nase, da wo die Brille sitzen sollte. Merkwürdig war es, daß er keinen Laut von sich gab, doch erklärt sich dies aus seiner späteren Behauptung, das Ungeheuer habe ihm die

Brust zusammengedrückt, daß er beim besten Willen nicht habe schreien können. Natürlich befreiten wir ihn alsbald aus der kritischen Situation, indem wir das Thier durch einige Kolbenschläge auf den Kopf zu Boden fireckten. Unser Gast aber hatte keine Lust mehr, seinen Jagdpassionen freien Lauf zu lassen, und als wir ihm gar erst mittheilten, in welcher großer Gefahr sein Leben geschwebt habe, da rannen dem kleinen Mann noch nachträglich die Angstschweißtropfen von der Stirne.

In manchen Theilen Australiens kommt das Känguru in bedeutenden Heerden vor und ist der Schade, den dieselben der Saat zufügen, oft ein unberechenbarer. Um ihre Zahl alsdann zu vermindern, stellt man in der Zeit, wo sie Junge haben, die sie bekanntlich bei sich tragen, große Treiben an. Eine Gesellschaft von Farmern, möglichst zahlreich, macht sich beritten und eine gewisse Strecke, oft Meilenlang ab. Die geängstigten Thiere werden, von mehreren Seiten angegriffen, endlich in einem keilförmigen Verschluss zusammengebracht, in welchem sie schließlich niedergemezelt werden. Widerstrebt ein solches Verfahren auch dem besseren Gefühle des Menschen, so darf man andererseits doch nicht ganz außer Acht lassen, daß es eben nur ein Mittel zum Zwecke ist, um sich einen schadenbringenden Besucher vom Leibe zu halten.

„Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn **Laz. Sams. Cohn** in **Hamburg** ist ganz besonders zu beachten. Dieses weltbekannte Geschäft besteht seit über fünfzig Jahre und hat den bei ihm Betheiligten schon die größten Hauptgewinne von **Rm. 360,000, 270,000, 246,000, 225,000, 183,000, 180,000, 156,000**, oftmals 152,000 150,000, 90,000, sehr häufig 78,000, 60,000, 48,000, 40,000 36,000 Rm. etc. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. **375,000 Rm.** Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jeden Ort aus. Da eine grosse Betheiligung zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma **Laz. Sams. Cohn** in **Hamburg** wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.“

Bekanntmachung.

[Durlach.] Die Güterbesitzer hiesiger Gemarkung werden hiermit aufgefordert, ihre Güterzettel

Mittwoch, 5. Januar 1876,

von Morgens $\frac{1}{9}$ Uhr an auf hiesigem Rathhause dem dahier anwesenden Geometer Weiß abzugeben; wer solches unterläßt, wird in eine Ordnungsstrafe von 3 Mark verfällt.

Durlach, 30. Dezember 1875.

Das Bürgermeisterramt:
C. Friderich.

Siegrist.

Menage-Abfälle.

[Durlach.] Hiesige Eskadron vergibt vom 1. Januar 1876 die Menage-Abfälle an den Meistbietenden, und werden Lusttragende aufgefordert, am **5. Januar**, Vormittags 9 Uhr, sich in der Dragonerkaserne einzufinden, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können.

Das Kommando der Eskadron.

Pappeln-Versteigerung.

Die Gemeinde Wolfartsweier läßt nächsten **Freitag, den 7. Januar**, Nachmittags halb 2 Uhr, 18 Stämme Pappeln, sehr schöner Qualität, auf dem Platze selbst öffentlich versteigern.

Die Liebhaber wollen sich gefälligst am hiesigen Rathhause zu gedachter Stunde einfinden.

Wolfartsweier, 2. Jan. 1876.

Das Bürgermeisterramt.
Schäfer.

Möjlinger.

Wohnung, eine kleine, ist an eine einzelne Person auf 23. April zu vermieten
Kronenstr. 16.

Frucht-Markt.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums v. 25. März 1861 (Regierungsblatt Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen-Früchten in Folgendem bekannt gegeben

Früchte-Gattung.	Einfuhr.		Verkauf.		Mittelpreis pro 50 Kilogramm.	
	Kilogr.	Rilogr.	Kilogr.	Rilogr.	Mt.	Pf.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—
dto. neuer	8,000	8,000	10	95	—	—
Korn, neues	—	—	—	—	—	—
dto. altes	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafser, neuer	150	150	8	40	—	—
dto. alter	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—
Erbsen, gerollte, $\frac{1}{2}$ Kilogramm	—	—	—	—	—	25
Linzen $\frac{1}{2}$ Kilogr.	—	—	—	—	—	25
Bohnen " "	—	—	—	—	—	18
Widen " "	—	—	—	—	—	—
Einfuhr	8,150	8,150	—	—	—	—
Aufgestellt waren	—	—	—	—	—	—
Borrath	8,150	—	—	—	—	—
Verkauft wurden	8,150	—	—	—	—	—
Aufgestellt blieben	—	—	—	—	—	—

Sonstige Preise: $\frac{1}{2}$ Kilogramm Schweine-schmalz 86 Pf., Butter 110 Pf., 10 Stück Eier 90 Pf., 20 Liter Kartoffeln, neue 90 Pf., 50 Kilogramm Hen 4 M. 70 Pf., 50 Kilogramm Stroh (Dinkel) 3 M. 50 Pf., 4 Ster Buchenholz (vor das Haus gebracht) 54 M. 90 Pf., 1 Ster Tannenholz 41 M. 15 Pf., 4 Ster Fichtenholz 41 M. 15 Pf.
Durlach, 31. Dez. 1875 Bürgermeisterramt.

Daubitz-Liqueur

nur allein bereitet von dem Apotheker **H. F. Daubitz** in Berlin, **Neuenburgerstr. 28**, durch die Jury der Weltausstellung zu Paris prämiirt, weltbekannt als ein vorzügliches Hausmittel bei Magen-schwäche, Appetitlosigkeit, Stuhl-verstopfung u. ist zu haben bei **Julius Loeffel** in Durlach.

Fahniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der verlebten **Johann Grieb Wtb.** werden

Mittwoch, 5. Januar,

Vormittags halb 9 Uhr anfangend, in deren Behausung Bäderstraße 4 öffentlich versteigert, als:

Frauenkleider, Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk, Maurerhandwerkzeuge und allerhand Hausrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
H. Würder.

Dankagung.

[Durlach.] Bei dem Brande am 11. Sept. v. J. in der Adlerstraße dahier verunglückte ich und wurde arbeitsunfähig. In Folge dessen erhielt ich sowohl aus der Klasse der freiwilligen Feuerwehr hier, als auch aus jener des Landesausschusses reiche Unterstützungen, für welche ich — da ich nun wieder hergestellt bin — hiermit meinen verbindlichsten Dank sage.

Durlach, 1. Jan. 1876.

Johann Dreher.

[Durlach.] Auf bevorstehende Winter-saison empfehle ich alle Sorten **Kleiderstoffe**, als: Schwarze und farbige **Alpaca**, **Pips**, alle Sorten blau, grün und rothfarbte **Stoffe**, **Lüster**, **Kleider- und Seiden-Taue**, wollene und halbwollene **Unterrock-Stoffe**, grane und schwarze **Peterstoffe**, **Wiber**, **Baumwoll-zeuge**, **Pique**, **Pers**, weiße und farbige **Taschentücher** und eine große Parthie **Resten** zu **Hinderkleidern** geeignet und werden, um damit aufzukommen, sehr billig abgegeben bei

K. Preiss,

neben dem Rathhause.

Neues Berliner Tageblatt

Sonntags:

mit drei Gratis-Beilagen:

Mittwochs:

Donnerstags:

Berliner Gartenlaube (illstr.) Der Vereinsfreund. Berliner Fliegende Blätter (illstr.)

Abonnementspreis für alle vier Blätter zusammen vierteljährlich nur 5 Mark, monatlich nur 1,70 Pf.

Insertionspreis im „Neuen Berl. Tagblatt“ pro. Zeile 35 Pf., im „Vereinsfreund“ 35 Pf., in den „Berl. Fliegenden Blättern“ 70 Pf.

Das „Neue Berliner Tageblatt“, Eigenthum der Redacture desselben, begründet am 1. Oktober 1875, zählt bereits am 1. November, also einen Monat nach seiner Begründung, über 11,000 Abonnenten. Das „Neue Berliner Tageblatt“, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, ver dankt diesen rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten. Bei gefälligen Bestellungen bitten wir auf den Titel „Neues Berliner Tagblatt“ genau zu achten. Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten des Reiches täglich entgegen.

Neues Jahr, neues Glück!
Glück und Segen bei Cohn!
Große vom Staate Hamburg
garantirte Geldlotterie von über
7 Mill. 540,000 Reichsmark.
Diese vom Staate Hamburg
garantirte Geldlotterie ist dies-
mal wiederum mit außerordent-
lich großen und vielen Gewinnen
reichlich ausgestattet; sie enthält
nur 77,700 Loose, und werden in
wenigen Monaten in 6 Abtheilungen
folgende Gewinne höher ge-
wonnen, nämlich: 1 großer Haupt-
Gewinn u. Prämie ev. 375,000 Rm.
spec. Rm. 250,000, 125,000, 80,000,
60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 mal
30,000, 1 mal 24,000, 2 mal 20,000,
1 mal 18,000, 8 mal 15,000, 8 mal
12,000, 12 mal 10,000, 35 mal 6000,
5 mal 4800, 40 mal 4000, 203 mal
2400, 4 mal 1800, 410 mal 1200,
510 mal 600, 10 mal 360, 597 mal
300, 4 mal 240, 18800 mal 131, 17241
mal 120, 60, 48, 24, 18, 12 u. 6 Rm.
Die Gewinnziehung der 2. Abtheilung
ist amtlich auf den

12. u. 13. Januar d. J.
festgestellt, zu welcher
das ganze Originalloos nur 12 Rm.
das halbe „ „ 6 Rm.
das viertel „ „ 3 Rm.
loftet. Diese mit Staatswappen
versehene Original-Loose sende
ich gegen Einzahlung des Betrages oder
gegen Postvorschuss selbst nach den
entferntesten Gegenden den ge-
ehrten Auftragsgebern sofort zu. Ebenso
erfolgen die amtliche Gewinnliste u.
die Gewinnelder sofort nach der
Ziehung an jeden der bei mir Be-
theiligten prompt u. verschwiegen.
Durch meine überall ausgebreiteten Ver-
bindungen kann man auch jeden Ge-
winn in seinem Wohnort aus-
bezahlt erhalten.
Mein Geschäft ist bekanntlich das
Älteste und Allerglücklichste,
indem die bei mir Theiligten
schon die größten Hauptgewinne
von Rm. 360,000, 270,000, 246,000,
225,000, 183,000, 180,000, 156,000,
oftmals 152,000, 150,000, 90,000 sehr
häufig 78,000, 60,000, 48,000, 40,000,
36,000 Rm. u. u. gewonnen haben und
beträgt die Gesamtsumme der in
den Ziehungen der Monate Oktober,
November, Dezember vor. J. von
mir ausbezahlten Gewinne laut
amtlichen Gewinnlisten die
Summe von über

Rm. 390,000.
Jede Bestellung auf diese
Originalloose kann man auch einfach
auf eine Posteinzahlungslarte
machen.

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg.
Hauptcomptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

Die
Spinnerei Schornreuth-Ravensburg
empfiehlt sich zum Spinnen von
Flachs, Hanf und Abwerg
im Lohn und sichert reelle Bedienung zu.
Das Verweben der Garne wird bei uns rasch und bestens
besorgt und liegen Preislisten und Muster bei unserm Agenten
Herrn Christian Rothweiler in Berghausen
zur Einsicht auf.

Niederkrantz Durlach.
Dienstag, halb 9 Uhr im Vereins-
lokal Probe für Männerchor.
Der Vorstand.

Dankagung.
[Durlach.] Als Schadenersatz für das
mich kürzlich betroffene Brandunglück
erhielt ich heute durch Herrn Friedrich
Löwer von der Gesellschaft „Deutscher
Phönix“ 385 Mark prompt ausbezahlt,
wofür ich hier meinen Dank ausspreche.
S. Preis.

Zu verkaufen:
einen neuen Küchenschrank mit Glas-
aufsatz Blumenvorkastl 1%
Hauptstraße 49 ist der dritte Stock,
bestehend aus zwei Zimmer, Küche,
Speicherlammer und Keller auf den
23. April an eine ruhige Familie zu
vermietten

Zimmer zu vermietten.
Hauptstraße 75, im zweiten Stock,
ist ein schön möblirtes Zimmer sogleich
oder auf 1. Februar zu vermietten.

Fortwährend
sucht untenstehende als sehr solide be-
kannte Bank
thätige Agenten
unter den günstigsten Bedingungen auf
dem Lande sowie in den Städten.
Adresse: General-Direktion der
**Sächs. Vieh-Versicherungs-
Bank in Dresden.**

Wohnungs-Antrag.
Bei Fr. Zittel's Wittve ist auf
den 23. April der zweite Stock zu ver-
mieten, derselbe besteht aus 4 Zimmern
mit Alkov uebst aller Zugehör.
Ebendasselbst ist auch eine kleine Woh-
nung im Hinterhaus zu vermieten.

Bei **A. W. Zickfeldt** in Oster-
wieck a. Harz erschien in neuer ver-
besserter und vermehrter Auflage, ist in
den meisten Buchhandlungen vorrätzig u.
wird gegen Einzahlung von 23 R.-Pf. in
Briefmarken franco versandt:
Das

Papiergeld
im Deutschen Reich von **A. Kulka.**
Zuverlässiges Nachschlagebuch
in alphabetischer Reihenfolge
für das gültige Papiergeld — für das
1875, 1876 und später verfallende Papier-
geld, aber noch einlösbar — und für das
überhaupt ungültige und verbotene
Papiergeld,
für verbotene, außer Kurs gesetzte und zu
sehende, sowie ungültige Münzen,
mit genauer Angabe
des Ausstellungsdatums, des Ver-
falltages, des Einlösungstermins
u. d. Einlösungsstelle.
Preis 20 R.-Pfeunig.

Stadt Durlach.
Standesbuchs-Anzüge.
Geboren:
31. Dez.: Ludwig Josef, B. Friedrich Ritters-
hofer, Tagelöhner.
31. „ Auguste Juliane, B. Heinrich Egeter,
Schuhmacher.
1. Jan.: Wilhelmine Katharine, B. Martin
Buh, Regiments-Schuhmacher
in Freiburg.
3. „ Katharine, B. Friedrich Forstner,
Gärtner.
Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups, Durlach.